

Weilburger Tageblatt.



(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Stadtsblatt der Stadt Weilburg. In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Preis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 1.00 M., bei auswärtigen Abonnenten monatlich 1.10 M., vierteljährlich 3.00 M., halbjährlich 5.50 M., jährlich 10.00 M. Die Post ohne Befehl 1.00 M.

Verantwortlicher Schriftleiter: J. F. Albert Pfeiffer, Weilburg.
Druck und Verlag: J. F. Pfeiffer, G. m. b. H., Weilburg.
Telefon Nr. 24.

Inserate: die einseitige Werbestelle 15 Hg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Annahme: kleinere Anzeigen bis 6 Uhr morgens, größere tag vorher.

Nr. 97.

Donnerstag, den 26. April 1917.

56. Jahrgang.

Vor einem Jahr.

(Nachdruck verboten.)

26. April 1916. Die englischen Stellungen bei St. Eloi wurden erfolgreich beschossen, ein starker Handgranatengriff bei St. Eloi wurde abgewiesen, bei St. Eloi wurde dem Feinde ein Graben entzissen, auch der Somme blieben englische Vorstöße erfolglos. Das Gebiet wurde der Angriff französischer Abteilungen abgeschlagen. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abgeschossen und Tarnung abgeschossen. An der Doggerbank wurden von deutschen Torpedos zwei englische Schiffe vernichtet; ein Luftangriff zwischen Haken und von Marsgate an der englischen Ostküste war erfolglos. — Im englischen Oberhaus wurde die Mitteilung gemacht, daß der irische Revolutionsführer Sir James Connolly bei seiner Verbannung in Irland gefangen sei. — Das Hauptereignis dieses Tages ist der Kampf von Tullahoma und die Gefangennahme des englischen Heeres. Die Übergabe erfolgte nach einigen Tagen, allein bereits jetzt leisten die Engländer Verhandlungen ein um günstige Bedingungen zu erhalten; die Türken bestanden auf bedingungsloser Übergabe, umso mehr als sie außerordentliche Tapferkeit des beständigen Anmarsches des Feindes, der mit aller Macht sich aus der umschließung zu befreien gesucht, stand gegeben hatten.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Seeresleitung.

Hauptquartier, 25. April. (W. T. B. Antlitz.)
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Auf dem Schlachtfeld von Arras wird seit gestern um das Dorf Gavrelle gekämpft. Nördlich der Scarpe hat der Feind seine Angriffe sonst nicht wiederholt. Südlich der Scarpe-Niederung entbrannten nach heftiger Kämpfe der Straße Arras—Cambrai die Kämpfe von neuem. Auf breiter Front griffen englische Truppen, in dichten Staffeln herangeführt, wieder an. Im Feuer und harten Kämpfen nach der Sturm überall unter den schwersten Bedingungen und Infanterieflieger melden über den 26. April, daß die Zahl der vor der Front liegenden

Der Krieg als Friedensstifter.

Roman von E. Hilger.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Die Kinder wissen ergötzt werden! sagte Lud-
die sind unartig und frech —
Es schlug mit der flachen Hand auf den Tisch. „Es
gehört, woherzogene Kinder. Oft genug habe ich
Stille, ihren feinen Takt, die Kleinen gewahren
bewundert.“
Die Frauen streckte abwehrend die langen dünnen
Arme aus. „Sie verlangen wohl noch, daß ich mir die
eigene Frau zum Vorbild nehme! Das gibt's nicht,
Steinberg, das lassen Sie sich gesagt sein!“
Ludwig wandte sich ab. „Wir verstehen uns
nicht, da ist es am besten, ich bringe die Kinder
zu einem Hort unter.“
Ludwig wollte die Dame nun auch nichts wissen.
„Gott, wie Sie immer gleich sind, Herr
Steinberg, man wird doch wohl eine Meinung äußern
können. Ich werde mir den Mund nicht verbrennen,
wenn die Böden auf Tisch und Stühlen herumtanzen.
Schuld ist es dann aber nicht, wenn sie vollends
verwunden.“
Ludwig strich nervös mit der schlanken kräftigen Hand
an sein Haar. Seine sprichwörtliche Langmut hatte so-
eben eine Probe zu bestehen. Seiner Lieblichen
erzählte er sich. Bei all ihrer Schürlichkeit war Lud-
wigs Persönlichkeit eine im Grunde gutmütige, vertrauens-
volle Persönlichkeit.
Ludwig hatte mir gedacht, daß es folgendermaßen am
Ende der Wirtschaft sich einrichten läßt, äußerte er
sich und Ludwig gleichfalls zum Platznehmen auf.
„Die Hausarbeit verrichte ich. So ganz uner-
wartet, denn ich mußte früher meiner Mutter,
die ich nicht, oft dem Räumen, Putzen und
Waschen helfen. Das soll mir jetzt zustatten kommen.“
Ludwig lachte und braten, allerdings besthe ich auf

toten und verwundeten Engländer eine ungewöhnlich
hohe ist. Bei den Gegenstößen sind durch unsere In-
fanterie 860 Gefangene gemacht worden und mehrere
Panzerkraftwagen wurden zerstört.

Nähe der Küste drangen am 23. April nach wir-
kungsvoller Vorbereitung unsere Sturmtruppen in die
Stellung und brachten 21 Franzosen gefangen und vier
Maschinengewehre als Beute zurück.

Am 23. und 24. April kam es im Vorfeld unserer
Kampflinien nördlich von St. Quentin zu mehreren
Gefechten, bei denen der Gegner neben blutigen Ver-
lusten auch Gefangene einbüßte.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

An einigen Abschnitten der Visne- und Champagne-
front verstärkte sich der Feuerkampf wieder. Französische
Vorstöße bei Hurbise Fe, am Brimont und westlich
der Suippes blieben erfolglos. Hinter den feindlichen
Linien wurde reger Verkehr beobachtet und von uns
wirksam beschossen.

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

Am 23. April verloren die Engländer und Franzosen
durch einen Luftangriff 20 Flugzeuge und einen Fessel-
ballon; der 24. April kostete sie 19 Flugzeuge, von denen
16 in Luftkämpfen, drei durch Abwehrfeuer von der
See zum Absturz gebracht wurden. Leutnant Bernert
schoss seinen 20., 21. und 22. Gegner ab.

Bei einem unserer Gegenstöße bei Gavrelle flog
Hauptmann Zorer, Führer einer Schutzstaffel, der
stürmenden Infanterie in 150 Meter Höhe voran und
beschoss aus seinem Flugzeuge die englischen Linien mit
dem Maschinengewehr.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie beantwortete kräftig das Feuer rus-
sischer Batterien, die vornehmlich bei Jakobstadt, Po-
stamy und an der Bahn Bzow—Tarnopol tätig waren.

Mazedonische Front.

Der seit Tagen gegen unsere Stellungen zwischen
Wardar und Doiran stark wirkenden englischen Artillerie
folgten gestern Angriffe, die von den bulgarischen Truppen
sämtlich abgewiesen wurden.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

diejenige Arbeit, die man übernahm. Daher wäre es mir lieb,
wenn Sie die Arbeit am Herd übernehmen. Als Entgelt
haben Sie freien Mittagstisch. Da ich tagsüber viel zu
hause bin, so kann ich auch die Kinder waschen und
kämmen. Bis auf weiteres muß es so gehen.“

Ludwigs Gesicht hatte sich immer mehr erhellt, denn
sie liebte ihre Bequemlichkeit und hatte sich schon vor
der Hausarbeit gefürchtet.

„Ich habe zwar etwas Erfahrung in der Zubere-
itung des Essens wie Sie, aber das soll sich bald ändern.
So wollen wir denn versuchen, alles im gewohnten Gleise
weiterzuführen, und wenn wir Lehrgeld zahlen müssen,
uns nicht entmutigen lassen.“

Er streckte ihr seine Hand hin. „Für das Wort danke
ich Ihnen, Frau Ludmilla, hoffen wir, daß es zu einer
erfrischenden Zusammenarbeit zwischen uns kommt!“

„Warum sollte es nicht, Herr Steinberg, mit ein wenig
gutem Willen sehen wir es durch.“

Ganz einträchtig saßen sie nun sich gegenüber und
besprachen noch alles. Nur Doras Name wurde nicht
genannt.

Die Kinder kamen hereingestolzt, Wieze kletterte dem
Papa auf den Schoß und zupfte an seinem Bart, das
Büchlein kuschelte sich bei Ludmilla an und sperrte den
kleinen rötlichen Mund weit auf vor Müdigkeit. Die Augen
schloßen sich zu.

Hans trank sein Töchterchen und erhob sich rasch.
„Ihr trinkt jetzt eure Milch und dann in die Baba mit
euch!“

„Kommt Mama noch nicht?“ gähnte die kleine Wieze.
Es gab Hans einen Kuck, aber er sagte ganz ruhig:
„Mama ist verreist, und ihr bleibt so lange bei Tante
Lu. Seid nur immer hübsch artig, dann geht sie mit euch
spazieren!“

„Ich gehe lieber mit Mama“, Wieze zog ein Mäulchen.
„Ach auch!“ echote das Jungchen und rutschte vom
Sofa herunter.

Ludmilla schluckte wie an einer Pille, „das ist der
Dank“, arollte sie.

Der Tauchbootkrieg.

143500 Tonnen!

Berlin, 25. April. (Antlitz.) Seit den am 19.
April bekannt gegebenen U-Booterfolgen sind nach bis
zum 24. April eingegangenen Sammelmeldungen weiter-
hin insgesamt 143500 Bruttoregistertonnen feind-
licher und neutraler Handelschiffe durch unsere U-Boote
im englischen Kanal, im Atlantischen Ozean und in der
Nordsee versenkt worden.

Der Türken-Krieg.

Konstantinopel, 24. April. (W. T. B.) Mittlerer
Heeresbericht vom 23. April. Fronten: Am 21. April
griff der Feind mit mehreren Infanterie-Brigaden und
starker Artillerie unsere Stellungen auf dem rechten Tigris-
Ufer an. Auf unserem linken Flügel gelang es ihm, in
einen Teil unserer Stellung einzudringen, doch wurden
die meisten Gräben wieder zurückerobert. Der Feind
verlor mehrere Gefangene und einige Maschinengewehre.
Seine blutigen Verluste sind außerordentlich schwer und
erheblich größer als die unsrigen. Nachdem unsere Truppen
erfolgreich den ganzen Tag über Widerstand geleistet
hatten, wurden sie, um unnötige Verluste zu vermeiden,
in der Nacht in einige Kilometer nördlich gelegene vor-
bereitete Stellung zurückgenommen. Auf dem linken
Tigris-Ufer her beteiligte sich feindliche Artillerie an dem Ge-
schäft auf dem anderen Ufer. Kaukasusfront: Am rechten
Flügelabschnitt drang eine unserer Patrouillen bis 30
Kilom. hinter die feindliche Stellung vor. Sie überfiel
dort ein mit 40 Mann besetztes Dorf, tötete 12 Mann
und führte mit einigen erbeuteten Gewehren und Reit-
pferden zurück. Am linken Flügelabschnitt im allge-
meinen Ruhe, nur auf dem linken Flügel feindliches
Artilleriefeuer. Ein feindlicher Patrouillenangriff wurde
abgewiesen. Sinaifront: Auf der linken Artilleriefront
herrschte Ruhe. Unsere Artillerie schoss einen feindlichen
Flieger ab. Fünf Geschütze des Feindes wurden durch
unser Artilleriefeuer zerstört. Von den übrigen Fronten
keine besonderen Ereignisse zu melden.

Reichsregierung und Kriegsziele.

Berlin, 24. April. (W. T. B.) Die „Norddeutsche
Allgemeine Zeitung“ schreibt: An die Reichsleitung wird
erneut von zwei Seiten die dringende Aufforderung ge-
richtet, in dem Kampf der Meinungen über die Kriegs-
ziele Stellung zu nehmen. Anlaß zu dieser Aufforderung
hat die Erklärung der sozialdemokratischen Partei gegeben,
die sich in Wiederholung der früheren Erklärungen für

Rasch führte Hans seine Kinder fort. Sein Herz
war voll Kummer. Wie sollte das werden! Diese un-
vernünftigen kleinen Geschöpfe brauchten die volle, nach-
sichtige, immer gleiche Liebe ihrer Mutter.

Verkümmern mußten die jungen Gemüter unter Lud-
millas rechtshaberischem launischen W. n.

„Mama soll kommen!“ weinte die kleine Wieze.
„Die wird schon wiederkommen,“ sagte das Fräulein,
„vorläufig wünsche ich sie dahin, wo der Pfeffer
wächst!“

Ueber ihre eigenen Worte betroffen, verstummte sie,
aber es hatte sie keiner gehört.

Daß Steinberg die Kleinen in den Kinderhort brachte,
war nicht nach ihrem Wunsch. Durch die Kinder konnte
sie ihn gewinnen, an sich fesseln. Heimlich hegte sie Groll
gegen die „eigenwilligen, verwöhnten Bösen“, aber es
kam ihr auch zum Bewußtsein, daß sie vorläufig ihren
Kerker, so gut es ging, verbergen mußte, wollte sie es
nicht mit Steinberg verderben.

14. Kapitel.

Am nächsten Vormittag erglänzte die Wohnung in
gewohnter Sauberkeit und Frische. Die Kinder spielten.
Ludmilla kochte.

Doch schon beim ersten Versuch erschien es ihr lästig,
anstatt lesend im bequemen Stuhl zu sitzen — es war
während der Sommerferien — Gemüse zu pühen und nach
dem Rechten zu sehen.

Hans war unterwegs, um seine musikalischen Leistun-
gen in einer Wirtschaft oder einem Kino anzubieten.

Der Zufall war ihm günstig, er fand in einer großen
Konditorei eine Stelle, wo er schon am Nachmittag be-
ginnen mußte, dafür aber des Abends eine Stunde früher
aufhören konnte.

Auf dem Rückwege nach Hause nahm er sich Zeit.
Der Kopf war ihm schwer vom vielen Grübeln. Das
Unglück lastete auf ihm. Die Zustände daheim waren,
trotzdem sich alles ganz gut anließ, auf die Dauer un-
haltbar. Er sah schon den Tag kommen, wo er gezwun-
gen sich von seinen Kindern trennen mußte.

einen Frieden ohne Annexionen und Kriegsschädigungen ausspricht. Von dieser Seite wünscht man, daß die Regierung sich diesen Inhalt der Resolution zu eigen macht. Die Gegenseite verlangt, daß der Reichskanzler entschieden die sozialdemokratische Erklärung bekämpft. Seit der Freigabe der Kriegszielerörterungen hat unsere Öffentlichkeit die weitestgehende Möglichkeit, ihre Ansichten zum Ausdruck zu bringen. Die Grenze, innerhalb deren sie sich halten will, muß durch ihr vaterländisches Gewissen bestimmt werden. Die Reichsregierung hat, was von ihr über die Kriegsziele gesagt werden kann, mitgeteilt und kann gegenwärtig keine weiteren Erklärungen geben. Sie wird unbeirrt durch das Drängen von beiden Seiten den Weg weitergehen, den ihr Gewissen und Verantwortung vor dem Lande vorschreiben. Ihre Aufgabe ist es, sobald wie möglich den Krieg zu einem glücklichen Ende zu bringen. Dem stehen vor allem die wahnwitzigen Kriegszielerörterungen unserer westlichen Feinde entgegen — die feindliche Presse schreibt unzweifelhaft unter strengen Bedingungen. Aber trotzdem bleibt es doch bemerkenswert, daß sie weder in der Frage der Annexion, noch in der Frage der Kriegsschädigungen die geringsten Abstriche von ihren unsinnigen Forderungen gemacht hat. Aus den englischen und französischen Blättern kann man sich täglich überzeugen, daß die militärische Offensive mit einem Trommelfeuer auf der ganzen Pressefront begleitet wird. Lloyd George zieht die „Hindenburglinie“ am Rhein und die französischen Blätter können sich in dem Gedanken, daß Wilson ihnen helfen wird, die Rheingrenze zu gewinnen. Wir haben noch kein Wort amerikanischer Widerspruch gehört. Auch in der Aufstellung ihrer Entschädigungsforderungen sind die Franzosen nicht faul, 16 Milliarden jährlich hat sich der „Matin“ herausgerechnet, das sind aber Zahlen, die von anderen Blättern längst überholt sind. In dem weit verbreiteten „Journal“ verurteilt jemand das deutsche Volk zu langjähriger Sklavenarbeit, damit Frankreich wirtschaftlich alles wieder hereinbringe, was es durch den Krieg verloren hat. Wir erinnern daran, daß dieser Gedanke schon vor einer Reihe von Monaten mit wissenschaftlichem Ernst in englischen Zeitschriften erörtert worden ist. Glauben die deutschen Sozialdemokraten gegen diese Ideen unserer Feinde im Westen durch ihre Formulierungen aufzukommen? Sie werden Entschädigungen erleben. Auch in Russland, wo die Verhältnisse noch im Fluß sind, fehlt es keineswegs an Kriegszielerörterungen, in denen man den Einfluß der westlichen Bundesgenossen erkennt. Unsere Feinde sehen alles, was bei uns geschieht, daraufhin an, ob es zur Aufmunterung ihrer eigenen schwer leidenden Bevölkerung ausgenutzt werden kann. Die Urheber der sozialdemokratischen Resolution haben dies bei ihrem Beschluß, durch den sie den Frieden fördern wollten, mit in Rechnung gestellt. Wenn nun aber in einem Berliner Blatt von einem Abgrund geschrieben wird, vor dem wir stehen und in den uns die sozialdemokratische Partei hineinreißen will, kann diese Tonart nur Schaden anrichten. So stehen die Dinge in Deutschland nicht, und in solchem Lichte sollte man sie auch vor dem Ausland nicht erscheinen lassen. Eine stark zum Siege führende Politik verlangt Einheit im Innern und in dem starken Willen zu siegreicher Verteidigung des Vaterlandes ist sie vorhanden.

Verklärungen für die rumänische Front.

Aus dem P a g wird dem „B. L.“ folgende Petersburger Meldung übermittelt: Russische Verklärungen gingen nach der rumänischen Front. Sie führen Hähnen bei sich, worauf in russischer und rumänischer Sprache geschrieben steht: „Vorwärts zu einem Sieg für den Frieden!“

Gerüchte über König Konstantin.

Köln, 24. April. Die „Köln. Ztg.“ meldet: Die „Neue Korrespondenz“ in Bern, die über die Vorgänge im Jahnverband gut unterrichtet ist, meldet aus Paris, dort erhalte sich hartnäckig das Gerücht, daß König Konstantin von Griechenland verhaftet sei. Eine Bestätigung liegt bis jetzt nicht vor.

Ein Grauen empfand er davor, Mr. Barnag und dessen Tochter Mitteilung von dem Zerwürfnis mit seiner Frau zu machen.

Er war heute nicht im Hotel bei dem Amerikaner gewesen, denn nicht jeden Tag nahm derselbe seinen Sekretär in Anspruch. Auch konnte Hans sich die Arbeit dort nach seinem Gefallen einteilen.

Er mußte es Mabel doch mitteilen, daß Dora fort war, damit sie es nicht etwa zuerst durch Ludmilla erfuhr, deren böse Zunge er jetzt bereits fürchtete.

Er hatte auch daran gedacht, Dora zu schreiben, sie zu beschwören, heimzukommen zu ihm und den Kindern. Aber er wußte, daß es zwecklos gewesen wäre, an ihr Gewissen, ihre Mutterpflichten zu appellieren.

Nicht im Hauch der Leidenschaft war Dora gegangen, sondern in Bitternis und Unzufriedenheit. Sie war überarbeitet, verschmachtet in den engen Verhältnissen. Und er, anstatt sie liebevoll wie eine Kranke zu leiten, hatte ihr das Leben noch mehr verleidet.

Freilich, wenn alle zur Sparsamkeit gezwungenen Ehefrauen so denken und handeln wollten wie Dora, wäre es schlecht um das Familienleben bestellt. Aber Dora war schöner, reicher mit Geistesvorzügen ausgestattet als tausend andere, dazu temperamentvoll und genüßstroh, da hatte sie ihr bescheidenes Los wohl doppelt schmerzhaft empfunden.

So kumulierte Hans, klagte seine Frau an und entschuldigte sie wieder. Zuletzt wiegte er sich in sanguinische Hoffnungen ein. Wenn er jetzt nach Hause käme und fände Dora vor, wenn sie ihm schmeichelnd, ein wenig lächelnd entgegenkäme — o Glück, kaum auszudenken!

Und konnte es nicht so sein? Wußte die Sehnsucht nach den Kindern sie nicht heimzudrängen? So ganz gleichgültig konnte doch auch er, der Ehemann, ihr nicht geworden sein, auch seinetwegen mußte sie sich von Nichts wegen sorgen, den sie so oft ihr größtes Kind genannt. Seine heißen, verbenden Gedanken, seine schmerzliche Sehnsucht mußten sie doch wohl heimrufen.

O, wie kann eine Frau so grau in sein, aus dem Hause zu gehen, wo ungezählte hartbare und unsichtbare Fäden sie binden! Könnte sie nur Umschau halten

100 bewaffnete amerikanische Handelschiffe.

Laut der „N. Y. Times“ teilt die „New York Times“ mit, daß bis Ende April die ersten hundert amerikanischen Handelschiffe mit Geschützen versehen sein werden. Alle Schiffe von mindestens 2400 Tonnen erhalten vier Geschütze und nach Möglichkeit ein Marinekommando, bestehend aus einem Offizier und zehn Mann zur Bedienung der Geschütze. Zugleich mit der Bestückung sollen auch drahtlose Einrichtungen geschaffen werden.

Die spanische Note.

Berlin, 24. April. (B. L. B. Nichtamtlich.) Die von dem spanischen Votschaster am 20. April auf dem Auswärtigen Amt übergebene Note lautet in der Übersetzung wie folgt:

„In ihrer Antimotnote vom 6. Februar 1917 sprach die königlich spanische Regierung von einer unabwieslichen Pflicht, die sie zwang, das Leben ihrer Untertanen zu schützen und zu bewirken, daß die Lebensadern ihrer nationalen Existenz nicht unterbrochen würden angesichts des angefügten unwandelbaren Vorjages Deutschlands, ein neues Kriegsrecht in einem großen Teile der europäischen Meere in Anwendung zu bringen.“

In dem verflochtenen Zeitraum hat es sich leider gezeigt, daß die kaiserliche Regierung trotz der freundschaftlichen Gefühle, die beide Länder verbinden, weder Mittel noch Wege gefunden hat, um den berechtigten Ansprüchen Spaniens nachzukommen, noch geglaubt hat, die seit Beginn des Krieges eingenommene feste, korrekte und ehrliche neutrale Haltung Spaniens angesichts der berechtigten Forderungen eines verletzten Völkerrechtes berücksichtigen zu können.

Alle wiederholten Versuche der spanischen Regierung, die sie in der Absicht unternommen hat, den Seeverkehr und das Leben ihrer Seelenste sicherzustellen, sind gescheitert an dem unerschütterlichen Einspruch der kaiserlichen Regierung, derart ungewöhnliche und gewaltsame Kriegsmassnahmen anzuwenden, welche angeblich die wirtschaftliche Existenz ihrer Gegner unmöglich machen, gleichzeitig aber diejenige der befreundeten und neutralen Mächte großen Gefahren aussetzen.

Die in diesen Tagen ohne Warnung erfolgte Versenkung einiger Schiffe, insbesondere diejenige des „San Fulgencia“, der nach Spanien Rohlen aus England brachte, wohn er vorher Frächte mit einem deutschen Geleitschein ausgeführt hatte, sowie die seitens der Berliner Regierung für die Rückkehr unserer in den englischen Häfen zurückgehaltenen Schiffe aufgestellten Bedingungen, die, wenn sie nicht von der spanischen Regierung verworfen worden wären, einen großen Teil unserer Handelsmarine zur Untätigkeit gezwungen hätten, ferner die bereits erhaltene Mitteilung, daß unser Seehandel mit den im Kriege mit Deutschland befindlichen amerikanischen Ländern auf dem Hinwege denselben Bestimmungen unterworfen werden wird, welche in Europa vor dem 1. Februar beklagenswerte Verluste unserer Marine des so erweiterten Risikos unsere wirtschaftlichen Existenzbedingungen immer schwerer und fast unmöglich machen werden; alles dies beweist, daß die deutschen Absichten weder dahin gehen, das zu wiederholten Malen und in berechtigter Weise geforderte Recht anzuerkennen, noch in der Art, wie sie es sollten, dem Ansuchen eines Landes Rechnung zu tragen, dessen Freundschaft bis auf den heutigen Tag keine Abkühlung erfahren hat und dessen Neutralität ohne Banken aufrechterhalten wurde. Wenn die kaiserliche Regierung darauf besteht, zu versichern, daß sie ihren Entschluß zur Verteidigung ihres Lebens aufrechterhält, so darf sie sich nicht wundern, wenn Spanien aus demselben Grund sein Recht zur Verteidigung seines Lebens betonen muß.

Trotz des abschlägigen Bescheides auf ihre vorangegangenen Noten vertraut die spanische Regierung immer darauf, daß die deutsche Regierung ernsthaft den Sinn und die Tragweite dieser Note würdigen wird und daß künftig ihre Massnahmen von der Rücksicht auf das

in den verdorbenen Räumen, die Unruhe der Kinder sehen, die bei jedem Geräusch an der Tür aufstauschen, aus deren jungen Augen immer wieder zupersichtlich die Freude leuchtet: „Jetzt kommt Mama!“

„O Dora, wie trauere ich mit dir über das Versinken unseres Lebensschiffes, wie bitter leid tut es mir, daß all mein guter Wille nicht in Stande war, dir ein besseres Los zu schaffen, ein Leben, wie du es beanpruchst!“

Als Hans nach Hause kam, war das Unheil bereits geschehen. Er fand nicht Dora, sondern Mabel vor; sie war ahnungslos auf Besuch gekommen und glaubte ihren Augen nicht zu trauen, als sie von Ludmilla, die eine große Wirtschaftshilfe umhatte, empfangen wurde.

Mabel mochte das Fräulein nicht leiden, und als sie hörte, daß Dora nicht da sei, machte sie schleunigst kehrt. Doch Ludmilla lächelte so vielsagend, daß sie unwillkürlich stehenblieb.

„Sie werden sich noch oft mit meiner Benignität begnügen müssen, mein Fräulein“, äußerte sie höhnisch, „aber das kann ich Ihnen zwischen Tür und Angel nicht erklären. Treten Sie doch, bitte, näher!“

Unwillkürlich folgte Mabel der Aufforderung. Ein Strom von Dede und Leerheit wehte durch die bisher vom Sonnenglück der Liebe erfüllten Räume. Mabels Augen forderten die andere zum Sprechen auf. „Was ist geschehen?“

„Sie ist fort, hat den Mann verlassen“, berichtete Ludmilla, „schon lange paßte der gnädigen Frau nichts mehr. Alles war ihr zu viel. Sogar die Kinder bürdeten sie am liebsten mir auf, weil sie ihr eine Last waren.“

„Um Himmelswillen, wie trägt Hans das!“ sagte Mabel mehr für sich, und dann herzlich bittend: „Sprechen Sie nicht so abfällig von Dora, ich hatte sie lieb!“

Jetzt kam Hans. Er hörte sprechen, und freudiges Erschrecken durchzuckte ihn. War Dora wieder da? ... Er hörte Mabels Stimme. Resigniert trat er ein.

Mabel hatte Mühe, ihre Betroffenheit zu verbergen. Er sah so elend aus wie ein Schwerleidender. Das Gesicht war eingefallen. Er mußte eine qualvolle Nacht durchlebt haben.

Leben unserer Seelen und die Sicherheit unserer Existenz geleitet werden, welche die Träger eines für das wirtschaftliche Leben Spaniens unentbehrlichen Handels sind.

Die kaiserliche Regierung wird in voller Würde der schwierigen wirtschaftlichen Lage Spaniens mit spanischer Regierung in eine Erörterung über die Maßnahmen eintreten, die innerhalb der durch die jetzigen Notwendigkeiten gezogenen Grenzen zur Befriedigung der in Spanien entstandenen Schwierigkeiten getroffen werden können.

Vaterländischer Hilfsdienst und Meldepflicht bei Arbeits- oder Wohnungsverwechsel.

Bei der allgemeinen Anmeldung zur Hilfsdienstrolle sind eine Anzahl Hilfsdienstpflüchtiger, die in bestimmten Berufen tätig waren, von der Meldepflicht freit gewesen. Gibt einer dieser bisher von der Meldepflicht befreiten Hilfsdienstpflüchtigen die Tätigkeit, Ausübung der Grund seiner Befreiung von der Meldepflicht war, auf und geht er zu einer anderen Tätigkeit über oder wechselt er auch nur bei an sich gleichbleibender Tätigkeit die Beschäftigungsstelle, so erwacht für ihn, wie auch für seinen bisherigen Arbeitgeber eine Meldepflicht, deren genaue und gewissenhafte Erfüllung bei Vermeidung erheblicher Strafen geboten ist.

Der Hilfsdienstpflüchtige selbst hat sich in allen Fällen spätestens am dritten Werktag nach seiner bisherigen Tätigkeit oder nach dem Wechsel der Beschäftigungsstelle an seinem Wohnorte und, wo diesen gleichzeitig wechselt, an seinem neuen Wohnort persönlich bei der von der Ortsbehörde beauftragten Stelle — im allgemeinen ist dies der Bürger (Amtmann) in Frankfurt a. M. — zu melden und die für die Meldepflicht vorgeschriebenen Meldearten erforderlichen Angaben zu machen. Anstelle der persönlichen Meldung kann schriftliche Meldung zugelassen. Diese muß dem unter ordnungsmäßiger Ausfertigung der vorgeschriebenen Meldearten erfolgen und innerhalb von drei Tagen bei der von der Ortsbehörde beauftragten Stelle sein. Die für diese schriftliche Meldung vorgeschriebenen Meldearten sind bei den Ortsbehörden zu haben.

Der bisherige Arbeitgeber des Hilfsdienstpflüchtigen hat seinerseits von der Veränderung in der Beschäftigung des Hilfsdienstpflüchtigen oder von dessen Austritt aus dem Betrieb zuständigen Einberufungsstellen (beim Bezirkskommando) (nicht bei Ortsbehörden) Mitteilung zu machen. Auch diese Mitteilung muß am dritten Werktag nach Aufgabe der Tätigkeit seitens des Hilfsdienstpflüchtigen oder dessen Austritts aus dem Betriebe erfolgen.

Aber auch der Hilfsdienstpflüchtige, der sich zur Hilfsdienstrolle angemeldet hat, ist, wenn seine bisherige Tätigkeit aufgibt, oder wenn er seine Dienststelle oder Wohnung wechselt, verpflichtet, von spätestens am dritten darauffolgenden Werktag für ihn zuständigen Einberufungsausschüsse (Ortsbehörden) unter genauer Angabe seiner neuen Tätigkeit, seiner neuen Beschäftigungsstelle, oder seiner neuen Wohnung Mitteilung zu machen. Wegen der Mitteilung in den Bezirken verschiedener Einberufungsausschüsse, so ist die Mitteilung an die bisherige Wohnung zuständigen Einberufungsausschüsse zu richten. Welcher Einberufungsausschuss im einzelnen Falle für die Mitteilung in Frage ist, ist nützlichfalls bei der Ortsbehörde zu erfragen. Arbeitgeber des Hilfsdienstpflüchtigen ist in denen der Hilfsdienstpflüchtige zur Hilfsdienstrolle bereits angemeldet ist, zu einer Mitteilung verpflichtet.

Im Interesse einer geordneten Tätigkeit der Einberufungsausschüsse muß erwartet werden, daß die gemeldeten Hilfsdienstpflüchtigen die ihnen obliegenden Mitteilungen pünktlich und gewissenhaft dem Einberufungsausschuss mitteilen.

Die Augen des jungen Mädchens füllten sich mit Tränen. Sie fand es doch unerhört, daß Dora, die sie liebte, ihren Lebenswandel so veränderte.

Ein verdächtiges Jischen verriet, daß Dora Suppe überkocht. Ludmilla eilte hinaus. Für Minuten waren die beiden allein.

„Geben Sie mir die Kinder mit, mein Herr, will sie betreuen, als wären es meine eigenen.“ Mabel bittend, „dieser widerspruchsvollen Person Sie Ihre Lieblichen nicht anvertrauen.“

Er schüttelte gramvoll den Kopf. „Ja, nicht! Den Kindern geschieht nichts, ich bin ja immer noch da.“

Ihrer Weise hat das Fräulein die beiden auch nicht. „Daran zweifle ich ... Aber nun sagen Sie mir, was Sie tun wollen. Soll ich zu Dora gehen, um sie zu sehen, wie schwer sie sich verführt hat?“

„Da wäre alle Mühe vergeblich, liebe Mabel, Sie es nicht! So wie ich Dora kenne, hat sie sich selbst in die Irre geführt.“

„Was wir hier sagen wollen, hat sie sich selbst gesagt. Wenn jemand sie beiraten würde, so wäre ich es. Aber auch ich würde nichts ändern. Das Leben, welches wir führen, die Arbeit, die Sorgen, alles widerte sie an, das habe ich bemerkt. Jahrelang ist sie wie eine Nachtwanne umhergeirrt, sobald die Versuchung an sie kam, war sie verloren.“

Bitterer hätte ihr nicht begegnen dürfen. Denn sie hat sie geliebt und ihre Sinne verurteilt. Glück an seiner Seite wird, halte ich für unmöglich. Wie dem auch immer sei: mir ist Dora verloren. Ich bin sehr weich und nachgiebig, doch nur bis zu einer bestimmten Grenze. Dann setzt mein Wille ein. Ich erschüttere dann, weder Bitten noch Tränen, Verlangen meines eigenen Herzens.“

Verfüchtigt sah das junge Mädchen zu ihm auf. „So finden Sie sich mit dem Bewußtsein ab, Ihnen für immer verloren zu sein?“

ausführen machen. Denn die Tätigkeit der Einberufungs-
kommissionen würde verzögert und gehemmt, wenn schon
nach kurzer Zeit infolge unterbliebener Mitteilung der
Veränderungen die in den Meldedaten erhaltenen An-
gaben unrichtig waren.
Muster für die Meldungen und Mitteilungen sind
bei den Ortsbehörden einzusehen.
Alle diese Bestimmungen kommen nur für diejenigen
Hilfsdienstpflichtigen in Betracht, die in der Zeit nach
dem 30. 6. 1857 und vor dem 1. Januar 1870 geboren
und nicht mehr landsturmpflichtig sind.

Deutschland.

Berlin, 25. April.

Der Hauptausbruch des Reichstages setzte heute
die durch die Osterferien unterbrochene Beratung der zum
Gesetzrat gehörigen Fragen fort. Zu Beginn der
Sitzung gab der Kriegswminister eine vertrauliche Auskunft
über die Kämpfe an der Westfront und die Lage an
den Fronten. Mit warmen Worten rühmte er den
Selbstmut der an der Westfront kämpfenden Truppen
und betont besonders die Pflicht, Munition und Material
dem in schwere Kämpfe verwickelten Feldheer ohne Stö-
rung weiter zu liefern. Im Hinblick auf die gute
Stimmung der Truppen, die sich sehr gut geschlagen
hätten, gab der Kriegswminister der vollen Zuversicht
Ausdruck, daß die Offensive der vereinigten Feinde ihr
Ziel nicht erreichen werde, während unsere Sache gut
stehe.

Ausland.

Luxemburg.

Luxemburg, 24. April. (W. B.) Zu Beginn
der heutigen Kammer Sitzung erklärte Staatsminister
Thom, daß die jetzige Regierung nicht mehr das Ver-
trauen habe, das sie verlangen müsse und Erzeuger wie
Verbraucher ihre Pflicht schlecht erfüllen, habe die
Regierung ihr Mandat in die Hand der Großherzogin
zurückgelegt. Darauf verließen die Regierungsglieder
den Saal. Nach dem Wegang stellte der Sozialist
Korn den Antrag, eine Glückwunschadresse an die
russische Regierung zu senden. Die Kammer erklärte
sich mit 26 gegen 20 Stimmen bei 5 Enthaltungen
in dieser Frage für inkompetent.

Notales.

Weilburg, 26. April.

† Fürs Vaterland gestorben: Wst. Friedrich
Schneider aus Weilburg. — Josef Cuffinger
aus Willmar. — Ehre ihrem Andenken!

† Fräulein Schaf hat mit ihrem Konzert den
schönen Erfolg, daß sie nach Abzug der Kosten noch
120 Mark zu Gunsten der Kriegsverwundetenpflege ab-
liefern konnte.

er. Dem Oberlehrer sind als Geflügelfutter nach-
folgende Futtermengen zugeteilt worden: 14 Zentner
Alfalfafutter, 17 Ztr. Geflügelfutter und 22 Ztr. Trester-
mehl. Außerdem sind dem Kreis für Pferde in gewerb-
lichen Betrieben 73 Zentner Haferstreu überwiesen
worden. Bestellungen werden bis zum 1. Mai beim
Landratsamt entgegengenommen.

2. Über eine halbe Milliarde Kriegsanleihe-Beich-
nungen der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Die
Gesamtzeichnungen der Kreditorganisation des Reichs-
verbands der deutschen landwirtschaftlichen Genossen-
schaften (es sind dies 26 Zentralstellen und 11640 Spar-
und Darlehnsstellen) bei der sechsten Kriegsanleihe be-
trugen sich auf rund 550 Millionen Mark gegen 375
Millionen Mark bei der fünften Anleihe. Der Zuwachs
bedeutet ein erfreuliches Ergebnis nachhaltigster Werbe-
arbeit. Im ganzen sind auf die sechs Kriegsanleihen
durch die im Reichsverband zusammengeschlossene Kre-
ditorganisation rund 1,9 Milliarden Mark ge-
zeichnet worden.

3. Kretze schlägt den eigenen Herrn. Von dem
stellvertretenden Kommandierenden General des 20.

Er zuckte die Achsel. „Das entscheidet sich in den
nächsten Tagen. Denn allen Verstandeserwägungen zum
Trotz regt sich eine leise unvernünftige Hoffnung in meinem
Bergen. Dora hat ja auch ein so liebes, goldiges Gemüt,
die Kinder waren ihr alles. Vielleicht wird die Sehnsucht
nach dem eigenen Fleisch und Blut übergroß in ihr. Ob
es es wünschen soll, das weiß ich nicht.“

Er schüttelte wie nie zuvor entrückt sich Mabel. Auch
wachte nicht mehr, was sie wünschen und erhoffen
hätte. Ihre erste Liebe mußte sie im tiefsten Herzens-
geheim verbergen, die würde niemals Erwiderung finden,
das fühlte sie klar.

Der Kinder wegen sprechen wir noch einmal,“ sagte
er zuletzt, „vergessen Sie nicht, daß Sie mich glücklich
machen, wenn Sie mir dieselben anvertrauen.“
Hans schüttelte nur leise den Kopf. „Ich habe ja
nichts weiter, mein Bestes dürfen Sie mir nicht
nehmen, liebe Mabel.“

Da sagte sie nichts weiter und ging traurig fort.
Ganz von seinen traurigen Gedanken eingenommen,
sah Hans. Da fiel es ihm auf, daß Ludmilla aufgeregt
von der Küche in die Stube und wieder zurücklief, die
Kinder klatschten in die Hände, Ludmilla scheltende Stimme
hörte sie an, und dann war ein Hin und Her ohne Ende,
daß das Fräulein mit einer schelmisch sein sollenden, in
Wahrheit aber geizert und geschraubt klingenden Stimme
melde:

„Es ist angerichtet, mein Herr!“
Hans erhob sich langsam. Die Kinder sprangen ihm
entgegen und hängten sich zutraulich an ihn. Er aber
wollte denken, daß seit nahezu einem Jahrzehnt dies der
erste Tag war, daß er ohne Doras Gesellschaft sein Mittag
essen sollte.

Wachte sie nicht auch heute herein kommen, um mit
ihren lieben Händen ihm vorzulegen? Hatten seine Ge-
danken gar keine Macht? Unwillkürlich stand er zögernd.
Aber Dora kam nicht, und bedrückt setzte Hans sich an
den Tisch, auf welchem es sehr appetitlich duftete.

Er merkte es kaum, sein Sinn war umdüstert. Er
sah und starrte geistesabwesend auf seinen Teller, ohne

Armeekorps ist aus Anlaß von Auslandsbewegungen
bei den Kupferschmieden und Dächern der Schiffschuppen
Werft in Eibing folgender bemerkenswerte Erlaß
ergangen:

„Die Lage des Vaterlandes zwingt dazu, heute
jede Manneskraft entweder als Soldat in der Ver-
teidigung oder als tätige Arbeitskraft zur Schaffung
von Waffen und Nahrung in der Heimat voll aus-
zunutzen. Brach liegen darf heute niemand. Jede
Arbeitsversäumnis kommt unseren Feinden zugute.
Die zurückgestellten Militärpflichtigen der Firma, die
die Arbeit bis zum 20. April abends nicht wieder
aufnehmen, haben sich am 21. beim Bezirkskommando
zu melden, um im Heer oder der Marine für das
Vaterland tätig zu sein.“

Dieser Erlaß hat auch sofort Erfolg gehabt. Die
Auslandsbewegung ist im Reime erstickt worden. Die
Mahnung des Kommandierenden Generals und die von
ihm gebrauchten Worte verdienen in den weitesten Kreisen
der Arbeiterschaft bekannt und beherzigt zu werden. In
der Tat begeht der geradezu ein Verbrechen am Vater-
lande und seiner Verteidigung, wer jetzt in diesen Tagen
der Entscheidung des Krieges flieht, aus welchem Grunde
dieses auch sein möge. Man wird vertrauen dürfen, daß
die Arbeiterschaft sich ihrer Verantwortung gegen das
Vaterland bewußt bleibt und etwaigen Versuchungen zu
neuen Ausflüchten widersteht. Aber auch die-
jenigen, welche etwa nicht ausreichend starkes Vaterlands-
und Verantwortlichkeitsgefühl zu diesem Zwecke besitzen,
werden sich die in dem Erlaß des Kommandierenden
Generals angedeutete andere Alternative vergegenwärti-
gen müssen, daß, wer nicht im vaterländischen Hilfs-
dienst seine Pflicht tut, gehalten werden wird, an der
Front dies mit den Waffen oder als Arbeits Soldat zu
tun. Es geht für das deutsche Volk um alles. Na-
turen schlägt den eigenen Herrn. Sollen etwa alle zu
Grunde gehen oder dem Elend, der Armut, der Ver-
fälschung, weil eine kleine Minderheit der deutschen Arbeiter-
schaft die Arbeit für die Waffenversorgung unserer im
Feld stehenden Truppen verweigert? Die Antwort kann nur
sein, daß jetzt die Pflicht, für den Schutz des Vaterlandes
einzustehen mit unbedingter Treue und restloser Hingebung, allen anderen Rücksichten
und Interessen voranzugehen hat. Die Helden in den
Schützengräben erwarten, daß jeder in der Heimat, so
wie sie vor dem Feinde, seine Pflicht tut.

Bermitteltes.

○ Niedershausen, 25. April. Dem Oberbed-
offizier Weber von hier, zurzeit Oberstaatsanwalt auf
S. M. S. „Derfflinger“, wurde das Bayerische Verdienst-
kreuz 2. Kl. mit Schwertern und der Krone sowie das
Samburgische Hansabundkreuz verliehen.

* Weylar, 24. April. Fräulein Hertha Viehe,
Tochter des Herrn Sanitätsrat Dr. Viehe in Baldhof-
Eigershausen hat in Gießen ihre medizinische Abschlus-
sprüfung bestanden.

* Braubach, 24. April. Das hiesige Schöff-
engericht verurteilte den Mühlenbesitzer B. von Niederbach-
heim wegen Vergehens gegen die Kriegsgesetze zu einer
Geldstrafe von 400 Mark. Der Müller hatte mehreren
Landwirten der Umgegend, die nicht im Besitze eines
Mahlsteines waren, Frucht gemahlen. Es wurden bei
ihm mehrere Zentner ungemahlene Getreide vorgefunden
und beschlagnahmt.

* Homburg, 24. April. Der Kreistag des Ober-
taunuskreises stellte zur Unterstützung von Familien zum
Heere eingezogener Kreisangehöriger eine weitere Million
Mark bereit. Bis jetzt hat er für diesen Zweck insge-
samt vier Millionen Mark ausgeworfen.

* Bochum, 24. April. Das Schwurgericht ver-
urteilte den Bergmann Eduard Böcker aus Herne, der
am 12. März d. J. eine Frau und ein Dienstmädchen
durch Hammerschläge ums Leben gebracht hatte, zu Tode.

zu bemerken, daß das Fräulein ihn mit allen Zeichen einer
wachsenden Ungeduld betrachtete.

Endlich plagte sie hochrot vor Aerger heraus: „nun,
das muß ich sagen, eine kleine Anerkennung dafür, daß
ich Ihnen Ihr Lieblingsgericht, Königsberger Klopse und
Salat, auf den Tisch gesetzt, hätte ich doch wohl verdient!
Aber ich weiß schon: Dora müßte die Klopse zubereiten
haben, dann wäre des Lobes kein Ende; ob sie dann zu
salzig, zu sauer oder unerlaubt nüchtern wären, das machte
nichts, es schmeckte Ihnen, und Sie schmaussten darauf los,
als seien es die größten Delikatessen.“

Verständnislos sah der Mann auf. Er wußte nicht,
was er in seinem Gram hineingewürgt, er hatte ohne
Appetit, ohne Bewußtsein gegessen.

Das sagte er ihr und entschuldigte sich. „Halten Sie
es mir zugute, Fräulein, wenn ich etwas versäumte. Sie
werden mir nachsehen, wie mir zumute ist!“

„Ihre Anerkennung ist rührend.“
„Fräulein Ludmilla, urteilen Sie nicht nach dem
Schein, ich bin Ihnen so dankbar, so herzlich ergeben.
Das werden Sie erkennen, wenn ich meine erste Be-
stürzung überwunden, mein seelisches Gleichgewicht zurück-
erlangt habe.“

Ludmilla schien ein wenig verfohnt. „Wenn es so
bleiben sollte, das wäre ja auch unerträglich“, sagte sie
und räumte den Tisch ab.

Hans fühlte sich wie zerfurcht und legte sich eine
Stunde um. Aber Ludmillas schrille Stimme tönte ihm
fort und fort im Ohr. Sie schwante so laut, schall und
lachte in einem Atemzuge. Er konnte dabei nicht schlafen.
Gerauschlos zog er die Stiefel an, nahm Hut und
Stock und ging. Er war verzweifelt. Dies sollte das
Leben sein, welches ihm in Zukunft bevorstand? Von
seiten Ludmillas Annäherung und Mißverständnisse ohne
Ende? Er selbst unterdrückt, eine Null im eigenen Hause?
Und wenn er das Fräulein in ihrer Schranke wies, so
wurde dadurch das Uebel nicht kleiner.

Auf die Dauer war das nicht zum Aushalten.
„O liebe Dora, was hast du uns allen angetan!
Komm zurück, Liebe, ehe es zu spät!“

Letzte Nachrichten.

Berlin, 25. April, abends. (W. B. Amtlich.)
Bei Arcas griffen die Engländer nur auf dem Südrfer
der Scarpe nördlich von Monchy dreimal an. Dreimal
sind sie dort verlustreich zurückgeschlagen worden. An
Aisne- und Champagne-Front Lage unverändert. Vom
Osten nichts neues.

Berlin, 26. April. (W. B. Amtlich.) Torpedo-
boote des Marinekorps unter dem Befehl des Kapitän-
leutnants A h m a n n griffen in der Nacht vom 24. zum
25. April Festung und Reede von Dünkirchen an.
Auf 3000 Meter Entfernung wurden 350 Spreng-
granaten gegen die Hafenanlagen gefeuert, die durch
Leuchtgeschosse erhalten wurden. Die Erwiderung des
Feuers durch die feindlichen Küstenbatterien blieb wir-
kungslos. Nach der Beschädigung wurde das Fahrwasser
nach feindlichen Bewachungsfahrzeugen abgesucht. Hierbei
kam es zu einem kurzen Gefecht mit zwei anscheinend
französischen Torpedobooten, von denen eines durch
Torpedotreffer versenkt wurde. Ein gleich darauf
angetroffenes anderes Vorpostenfahrzeug wurde durch
Artillerie versenkt. Versuche, die Überlebenden der
beiden versenkten feindlichen Fahrzeuge zu retten, mußten
aufgegeben werden, da von Land heftiges Geschützfeuer
einsetzte. Alle eigenen Boote sind ohne Beschädigung
oder Verlust zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin, 26. April. (W. B. Amtlich.) Das Kriegs-
amt hat die Anordnung getroffen, daß aus unserem ge-
waltigen Reklamiertenheer, über welches wir noch in
der Heimat verfügen und das unser Landheer von 1870
um ein mehrfaches übertrifft, eine größere Zahl für den
Heeresdienst im Felde freigestellt und in der Kriegs-
wirtschaft durch Hilfsdienstpflichtige und Frauen ersetzt
werden soll. Bei dieser Gelegenheit soll auch ein
Austausch zwischen dem Feld und der Heimat
stattfinden, so daß ältere verheiratete Facharbeiter, be-
sonders Familienväter — soweit die militärischen In-
teressen es zulassen — aus der Front herausgezogen und
der heimatischen Kriegswirtschaft wieder zugeführt werden.
Ferner ist im Einvernehmen mit der obersten Heeres-
leitung beabsichtigt, zur Steigerung der Kohlenproduktion
dem Bergbau weitere Kräfte aus dem Heere zuzuführen
gegen Ersatz aus der Heimat. Dieser Ersatz kann aber
nur aus der Kriegsindustrie entnommen werden. Von
den im Verfolg vorstehenden Maßnahmen notwendigen
Eingelehungen Reklamierter, womit in der Industrie be-
reits begonnen ist, bleibt die Landwirtschaft vollkommen
unberührt. Die stellvertretenden Generalkommandos
sind angewiesen, die Unternehmer rechtzeitig von den
Eingelehungen zu unterrichten, damit für Ersatz der
Arbeitskräfte Vorkehrungen getroffen werden kann. Eine
scharfe Nachprüfung, ob nicht einzelne Betriebe mit
Reklamierten überlastet sind, geht mit den angeführten
Maßnahmen Hand in Hand. Die Feststellungs- und
Aushebungsausschüsse nach dem Hilfsdienstgesetz werden
Gelegenheit haben, das Herausziehen der Reklamierten
durch die rechtzeitige Überweisung von Hilfsdienstpflichtigen
nachdrücklich zu unterstützen.

Wien, 26. April. (W. F. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart vom 25. April:

Die Lage ist überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. S b e r, Feldmarschallleutnant.

Luxemburg, 29. April. (Sf.) Die luxemburgische
Regierung erklärte offiziell vor der Kammer ihren Rück-
tritt mit der eigenartigen Begründung, niemand befolge
die Regierungsvorschriften, und die Presse mit wenigen
Ausnahmen ermuntere den Widerstand. Diese Erklärung

Er sprach es laut vor sich hin und erschrak dann vor
seiner eigenen Stimme. Ob er Dora aussindig machte,
ihm schrieb oder sie aussuchte, um sie zur Rückkehr zu be-
wegen?

Er wußte, daß sie ihre Frauenehre hochhielt, dem an-
deren nichts gewährte, solange sie den Namen Steinberg
trug. Er grüllte ihr, und oft packte ihn der Zorn gegen
sie, die sein treues Herz verachtete, die leichtsinnig vom
Wege abirrte. Und doch fühlte er immer wieder das Ver-
langen nach Veröhnung und Frieden.

Er wollte ihr schreiben, tiefstills sie bitten, wieder
zu ihm und den Kindern zurückzukehren. Die er Ludmilla
unmöglich dauernd anvertrauen konnte. Ja, ja, er wollte
und mußte Worte finden, welche Doras Widerstand be-
siegten.

Er wollte gerade die Charlottenburger Chaussee über-
schreiten, als ein Auto in sehr gemäßigtem Tempo an ihm
vorbeifuhr.

Eine Dame und ein Herr saßen in demselben, beide
so ineinander vertieft, daß sie keinen Blick für die Um-
gebung hatten.

Hans erkannte sie beide, und sein Herzschlag stockte.
Es war Dora, die wie eine Fremde an ihrem Manne vor-
überglitt, und an ihrer Seite sah Alfred Bittner.

Dora trug ein neues Kleid, welches ihr doch nur
Bittner geschenkt haben konnte, und den Hut mit dem
weißen Rosenstich, der wiederholt Anlaß zu unliebsamen
Auseinandersetzungen zwischen ihnen gewesen war.

Sie hatten Hans nicht gesehen.

Dora erschien um Jahre verjüngt, schöner denn je.
Lachend hatte sie ein Scherzwort ausgesprochen, das
lachend von Bittner erwidert worden war.

Sie war also fröhlich und guter Dinge, unbekümmert
darum, daß ihre Kinder sie entbehrten, ihr Mann ver-
weilte.

(Fortsetzung folgt.)

macht den Eindruck, als ob die Regierung einen ernstlichen Mistrustenspotum der Kammer in irgendwelcher Frage aus dem Wege gehen wollte. Überraschend ist eigentlich nur der Zeitpunkt, wo der Rücktritt bekannt gegeben wurde. Welche Art Ministerium das abgeben werden wird, steht noch nicht fest.

Sofia, 26. April. (W. B.) Amtlich wird gemeldet vom 25. April. Mazedonische Front: Zwischen dem Bardar- und Dojran-See während des ganzen Tages heftiges feindliches Artilleriefeuer, das zeitweise, besonders südlich von Dojran, ziemlich erbittert wurde. Gegen Abend rückten östlich von Nachukovo feindliche Infanterieabteilungen vor, wurden aber durch unser Feuer verjagt. Auf der übrigen Front teils schwaches Artilleriefeuer. Rumänische Front: Ein Monitor, der vom St. Georgskanal her unsere Stellungen östlich Mahmudia beschoss, wurde durch Feuer vertrieben.

Konstantinopel, 26. April. (W. B.) Amtlicher Heeresbericht. Front: Auf dem rechten Tigris-Fluss kam es am 29. April zu einem neuen Gefecht. Auch an diesem Tage gelang es uns, den feindlichen Vormarsch aufzuhalten und dem Feinde sehr empfindliche Verluste zuzufügen. Nachdem zu Beginn des Kampfes ein feindliches Kavallerieregiment, das gegen unseren linken Flügel vorgehen wollte, verlustreich abgewiesen worden war, griff später stärkere feindliche Infanterie unseren linken Flügel an. Gegen Abend wurde diese Infanterie noch durch Kavallerie und Panzerwagen verstärkt. Da, wo es den Engländern gelungen war, in unsere Stellungen einzudringen, wurde er durch Gegenangriff mit dem Bajonett wieder hinausgeworfen. Nachdem so alle Angriffe des Feindes abgewiesen waren, wurden unsere Truppen planmäßig in neue Stellungen nördlich von Samara zurückgezogen. Auf dem übrigen Teil dieser Front kam es zu keinen Gefechtsabhandlungen. — Kaukasus-Front: Leichte Gefechtsaktivität herrschte nur auf dem linken Flügel. Hier gab der Feind wirkungsloses Artilleriefeuer ab und beleuchtete verschiedentlich unsere Stellungen mit Scheinwerfern und nahm sie auch zeitweise unter Maschinengewehrfeuer. — Sinai-Front: Am 22. April nachmittags war das Artilleriefeuer bei Gaza zeitweise heftig. Am 23. April vormittags war es schwächer. Der 23. April verlief im allgemeinen ruhig. Am 2. April erschienen ein feindlicher Kreuzer, ein Kanonenboot und ein Transportschiff vor Akaba. Nach einer heftigen Beschießung, zum Teil auch mit giftigen Gasen, versuchten die Engländer, deren Stärke auf zweitausend Mann geschätzt wurde, sechs Mal vergeblich zu landen. Die Moschee in Akaba wurde durch das feindliche Schiffsfeuer zerstört. Durch die Beschießung verloren wir sieben Mann, darunter zwei Tote. — Auf den übrigen Fronten keine besonderen Ereignisse.

Amtliche Bekanntmachung der Stadt Weilburg.

Heute Donnerstagabend 7^{1/2} Uhr, geben wir in der Meggerei von Chr. Kremer

Wurstsuppe

an hiesige Einwohner ab und zwar Warenbezugskarte Nr. 701 bis Schluss.

Die Abgabe erfolgt nur gegen Vorlage der Warenbezugskarten.

Weilburg, den 26. April 1917.

Der Magistrat. Fleischverteilungsstelle.

Damit bei dem Mangel an Arbeitskräften die noch vorhandenen Beamten der Stadtverwaltung in die Lage kommen, ihre schriftlichen Arbeiten erledigen zu können, wird das Publikum nochmals dringend gebeten, Besorgungen, Anfragen usw. nur während der Vormittagsdienststunden zwischen 9—12 Uhr zu erledigen.

Nachmittags sind und bleiben sämtliche Büros der Stadt- und Polizeiverwaltung wie des Standesamts geschlossen.

Auch wird noch besonders darauf hingewiesen, daß es den Beamten nicht gestattet ist, Auskünfte in ihren Wohnungen zu erteilen oder Dienstgeschäfte dasebst vorzunehmen.

Weilburg, den 3. April 1917.

Der Magistrat.

Bis zum 1. Mai d. Js. suchen wir einen zuverlässigen Mann als

Nachtwächter.

Die Annahme erfolgt im Wege des Privatdienstvertrages gegen eine jährliche Vergütung von 500 M. Unbescholtene Personen können ihre Meldungen bis spätestens zum 29. d. Mts. in unserem Geschäftszimmer Nr. 4 machen.

Weilburg, den 25. April 1917.

Der Magistrat.

Der Eier-Verkauf

in dieser Woche findet nicht statt.

Weilburg, den 26. April 1917.

Der Magistrat.

Taubensperre.

Für die diesjährige Frühjahrsauszeit ist bestimmt, daß die Tauben bis zum 15. Mai d. Js. eingesperrt zu halten sind. Wegen der Taubenbesitzer, die der Anordnung zur Einsperrung ihrer Tauben nicht nachkommen, wird unnahehaftig das Strafverfahren eingeleitet.

Weilburg, den 17. April 1917.

Die Polizeiverwaltung.

Bestellungen

auf das

Weilburger Tageblatt

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

für die Monate Mai und Juni

wollen die Abonnenten bei der nächsten Postanstalt, den Landbriefträgern oder bei unsern Austrägern machen.

Inserate und Bekanntmachungen haben bei der großen Verbreitung des „Weilburger Tageblattes“ einen guten Erfolg.

Holzversteigerung.

Samsstag, den 28. April ds. Js., vormittags 10 Uhr anfangend, kommt im hiesigen Gemeindevwald, Distr. 7 b, 16 und 17 a, nachstehendes Holz zum Verkauf:

188 Nadelholz-Stangen 1. Klasse,	
232 „ „ „ 2. „	2r
328 „ „ „ 3. „	3r
190 „ „ „ 4. „	4r
10 „ „ „ 5. „	5r
649 Raummeter Buchen-Scheitholz,	
11880 Buchen-Wellen.	

Der Anfang beginnt im Distrikt 7b „Nahbed“, daran anschließend um 12 Uhr im Distrikt 16 „Rosenmarkt“.

Weilbach, den 24. April 1917.

Der Bürgermeister.

Briefpapiere

lose und in Kasetten empfiehlt

Buchhandlung H. Zipper, G. m. b. H.

Deutscher Tee

Paket 50 Pfg.

empfiehlt

Wilh. Baurhenn.

Möbl. Zimmer

zu mieten gesucht. Angebote u. O. 100 a. d. Geschäfts. d. Bl.

Möbl. Zimmer

freie Lage, mit od. ohne Pens. A. verm. Wo, sagt d. Exp. u. 1471

Bettstelle

mit Sprungrahmen und eiserne Kinderbettstelle zu verkaufen.

Von wem, sagt d. Exp. u. 1474

Saatwicken

empfiehlt

Wilh. Baurhenn.

.....

Kriegsbeschädigten-Fürsorge

.....

im Oberlahnkreis.

Geschäftsstelle Bürgermeisteramt Weilburg.

Vorm. 10—12 Uhr geöffnet.

Die Herren Bürgermeister werden gebeten, die in ihre Gemeinden zurückkehrenden Kriegsbeschädigten sofort zur Aufnahme zu senden.

Militärpaß u. Rentenbescheid mitbringen.

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....

.....